

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 41.

Dienstag, den 6. April 1880.

5. Jahrg.

Bekanntmachung.

Die am 31. März a. e. fälligen communlichen Abgaben pro 2. Termin sind binnen 14 Tagen und spätestens bis zum 20. April d. J. an hiesige Stadtcasse pünktlich zu entrichten. Gegen Zahlungssäumige wird nach Ablauf dieser Frist das Mahn- resp. Executionsverfahren eingeleitet.
Zwönitz, am 27. März 1880.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr.

Bekanntmachung.

Die am 1. April a. e. fälligen Beiträge zur Immobilienbrandversicherungskasse werden mit 1 Pfennig von der Gebäudeversicherung und mit 1 1/2 Pfennig von der freiwilligen Versicherung pro Einheit erhoben. Dieselben sind innerhalb der gesetzlich zulässigen achttägigen Frist, spätestens aber bis zum 10. April 1880 bei Vermeidung executivischer Beitreibung an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.
Zwönitz, am 27. März 1880.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Bekanntmachung.

Vom 1. April d. J. ab gelangen die Geschäfte der Stadt-, Kirchen- und Schulkasse wieder in der Cassen-Expedition des hiesigen Rathhauses zur Erledigung.
Zwönitz, am 27. März 1880.

Die Stadt-, Kirchen- und Schulkassenverwaltung.
Pelz.

Der Werth einer deutschen überseeischen Colonie.

„Deutsche pflegen sich ebenso wie Engländer überall zu Hause zu fühlen, nur mit dem Unterschied, daß jeder auswandernde Engländer seine Nationalität mit in die Fremde nimmt, während die Deutschen mit Sack und Pack zu den fremden Nationen übergehen.“

So schrieb vor einigen Wochen ein australisches Blatt und wir Deutsche müssen leider gestehen, daß in diesen bitteren Wahrheit enthalten ist. Wer jene Engländer gesehen hat, die alljährlich in großen Schaaren Deutschland durchziehen, wird bemerkt haben, daß sie sich nicht die geringste Mühe geben, deutsch zu sprechen, noch sich deutschen Gebräuchen anzuschmiegen. Ueberall tragen sie eine gewisse Ursprünglichkeit, die zuweilen an Unverschämtheit grenzt, zur Schau, und zwar oft in einer Weise, die ihnen in dem eigenen Lande nicht gestattet wäre.

Der Engländer will auch in der Fremde Engländer bleiben, will als Engländer überall bezeichnet werden.

Und der Deutsche? — So rasch als möglich sucht er sich los zu machen von seinen deutschen Sitten und Eigenthümlichkeiten und vor Allem von seiner deutschen schönen Sprache, sobald er die Grenzen des Vaterlandes verlassen hat. Unter Franzosen will er Franzose sein, unter Engländern ein Engländer, unter Russen ein Russe. Mag auch der eine oder andere diese Vielseitigkeiten als einen Vorzug der Deutschen betrachten, als einen Beweis ihrer höheren geistigen Begabung — vom nationalen Standpunkt aus ist sie als eine Schwäche zu bezeichnen, die nun als Gefühl der Ohnmacht berechtigt ist. Durch namenlose Opfer von Blut und Geld haben wir uns eine Stellung im Rathe der Völker erworben. Zu einer Quelle von Ansehen und Bewunderung ist uns diese Machtstellung geworden, könnte sie uns aber nicht auch zu einer eben so großen Quelle des Reichthums werden? Was war England vor wenigen Jahrhunderten? Ein armes, wenig geachtetes Land, während Deutschland reich und mächtig! Mächtig, durch den Handel, welcher Norden und Süden verband, mächtig durch Ackerbau und Gewerbeleiß! Glaubt man nun aber, daß England reich geworden ist, indem es die Hände in den Schoß gelegt hat und daß Deutschland seine frühere Machtstellung, den früheren Weltverkehr wieder gewinnen werde durch ein paar glückliche Schlachten?

Die Entdeckung Amerikas, des Seewegs nach Ostindien entzog uns Macht und Reichthum, indem wir anderen Völkern jene Gegenden überließen, die von der Natur so reich gesegnet sind.

Nun ist nichts mehr zu entdecken! kein neuer Erdtheil mehr vorhanden.

Nur dem Eroberer ist Platz gegeben, aber glücklicher Weise nicht allein dem, der mit Feuer und Schwert seine Züge unternimmt, sondern auch dem, der durch Unternehmungsgeist und Kühnheit friedliche Siege erringt.

Jahr aus, Jahr ein verschwenden wir nutzlos deutsches Blut und deutsches Gut, entsenden ohne Entgelt unsere Bauern in alle Welt, und lassen Engländer und Amerikaner hinter unsern Rücken über die dummen Deutschen lachen. So kommt es, daß es wenige Länder giebt, in denen Deutsche nicht in großer Anzahl zu finden wären, Deutsche die aufgehört haben ihrem Vaterlande, dem sie Bildung und Vermögen verdanken, anzugehören.

Die schönsten Kriegsschiffe, deren Ausrüstung dem Staate jährlich hunderttausende von Thalern kostet, werden in die Südsee gesandt, und ist in irgend einer Ecke einem Deutschen ein Haar gekrümmt worden, so werden Consul und Kriegsschiffe telegraphisch in Bewegung gesetzt, um dessen Recht nachdrücklich zu wahren.

Könnten diese Kriegsschiffe nicht aber eben so gut Tausende von Deutsche, die auf deutschem Boden ihrem Erwerb nachgehen, zur Verfügung stehen, mit einem Wort

Eine deutsche Colonie beschützen?

Spricht man aber von Colonien, von überseeischen Erwerbungen, so erwidert man uns: Deutschland sei nicht geeignet zu einer Colonialpolitik. Wehe! wenn spätere Jahrzehnte einst über die Jetztzeit zu Gerichte sitzen und den Staatsmännern den Vorwurf machen, vor einer Goldgrube gestanden und nicht zugegriffen haben!

Deutschland besitzt überflüssige Kraft in allen Kreisen, tausende junge Landwirthe und Kaufleute laufen stellenlos umher und verfallen dem Müßiggang. Ohne Aussicht auf eine Besserung muß sich der schlesische, pommerische und westfälische Bauer von Morgens früh bis Abends spät im Schweisse seines Angesichts quälen, während unter dem verschwenderischen Himmel des Südens ein träges Volk gottvergessen in den Tag hineinfaulenzet und unermessliche Ländereien